

# Darmstädter Echo

DIE UNABHÄNGIGE POLITISCHE TAGESZEITUNG SÜDHESSENS

Montag, 24. November 2008

## Ein Wert, der in keine Excel-Tabelle passt

**Architektur** – Zwingenberger Kolloquium diskutiert über den Zusammenhang zwischen Unternehmenskultur und Gebäude

ZWINGENBERG. Das Unternehmen Brain AG, da ist sich dessen Vorstandsvorsitzender Holger Zinke sicher, gebe es in seiner heutigen Form nicht, wenn es nicht vor zwölf Jahren ein 1934 im Bauhaus-Stil errichtetes Gebäude in Zwingenberg revitalisiert und zum Firmensitz gemacht hätte. Zinke ist überzeugt: „Die Architektur erlaubt Kreativität und trägt zur Identität des Unternehmens bei.“ Diese Behauptung war die Arbeitsthese des ersten Zwingenberger Kolloquiums am Freitagabend im Theater Mobile, zu dem die Stadt Zwingenberg mit der Kulturstiftung Zwingenberg und der Biotechnologie-Firma Brain eingeladen hatte. „Corporate Architecture und Unternehmenskultur: Zweckbau oder Kreativraum?“ lautete der etwas sper-

rige Titel der Podiumsdiskussion, an der neben Zinke auch die frühere hessische Kunstmalerin Ruth Wagner, der Erfurter Architekt Rolf Hempelt, der Direktor der Stiftung Bauhaus in Dessau, Omar Akbar, und der Vorsitzende der Werkbundakademie Darmstadt, Jochen Rahe, teilnahmen.

Rahe bezweifelte, dass Architektur ursächlich erfolgreiches Unternehmertum oder auch Wohnen bewirken könne: „Das müssen die Menschen schon selbst tun, die Architektur kann sie nur unterstützen.“ Dass ein Haus Identität herstellen könne, stehe im Widerspruch zur These der Bauhaus-Schule, nach der Gebäude verschiedene Nutzung aufnehmen könnten.

Moderator Alexander U. Martens wollte von Zinke wissen, ob

Bauhaus und Gropius, deren Ideen der Unternehmer geradezu missionarisch verfolge, nicht überbewertet würden. Immerhin hatte Omar Akbar zuvor unterhaltsam erklärt, Gropius sei „ein ziemlich autoritärer Typ“ gewesen und die Bauhaus-Bewegung habe auch etwas Totalitäres gehabt, weil der Geist des Gesamtkunstwerkes Priorität hatte.

### Kaum positive Beispiele für gelungene Bauten

Letztlich scheiterte jedoch jeder zaghafte Versuch der Kritik an Zinkes Theorie daran, dass die Podiumsgäste zu sehr Gefallen an der Vision des Unternehmers fanden, zwischen Arbeit und Architektur einen Zusammenhang herzustellen. Martens bemühte sich,

die Diskussion von Brain wegzulenken und etwas allgemeiner anzulegen, vor allem auch Beispiele für neu entstandene optisch ansprechende Industriearchitektur zu finden. Auch das gelang jedoch kaum, während sich alle einig waren, dass es jede Menge Bausünden gebe.

Architekt Rahe, der in Zwingenberg lebt, führte den Neubau der Lufthansa in Seeheim-Jugenheim als Negativbeispiel an. Er sah in einer besseren Zusammenarbeit von Bauherr und Architekt den Schlüssel zu guten Lösungen, wobei auf dem Podium Ratlosigkeit darüber herrschte, wie diese zu bewerkstelligen sei. Brain-Architekt Hempelt stellte fest, dass hauptsächlich Familienbetriebe und Personengesellschaften an ihrem Firmensitz verwurzelt sei-

en und dort Wert auf qualitative Architektur legten.

Mitten in der Wirtschaftskrise erscheint der Wunsch nach künstlerisch wertvollen Gebäuden zwar etwas luxuriös. Zinke wies allerdings darauf hin, dass Investition in eine inspirierende Arbeitsplatzumgebung Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitern zeige und damit Motivation und Produktivität steigern. „Ich leide darunter, dass solche Werte in keiner Bilanz und keiner Excel-Tabelle darstellbar sind“, sagte er. Am Schluss stand der Ruf nach der Politik, auf die Wirtschaft einzuwirken, und nach Wettbewerb zwischen den Architekten. Ein Appell, der in Darmstadt als Stadt mit der höchsten Architektendichte in Deutschland eigentlich fruchten müsste. *nin*